

# Der Berg und das Blei

*Cave del Predil: Wie die Industrie in ein entlegenes Alpental kam*

Von Joachim Heinz

*Die Feiern rund um die Kulturhauptstadt RUHR.2010: Sie rücken, neben vielen anderen Aspekten, einmal mehr den Bergbau und seine Geschichte in das Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit. Zeugnisse der Industriekultur gibt es auch abseits des Reviers – bisweilen an ganz unvermuteter Stelle, wie das Beispiel der Alpensiedlung Cave del Predil im äußersten Nordosten Italiens zeigt.*

Bis ins österreichische Kärnten ist es nur ein Katzensprung, jenseits der dicht bewaldeten Berggipfel liegt Slowenien. Und doch bleibt der Grenzverkehr auf der Staatsstraße 54 vom italienischen Tarvisio bis zum knapp 1200 Meter hohen Predelpass gering. Über zwei Kehren steigt die Asphaltpiste entlang des Seebachs gemächlich in die Höhe, bis sich plötzlich der Blick in ein weites Tal öffnet. Und was der Besucher da zu sehen bekommt, ist atemberaubend. Obwohl es wenig mit der wilden Schönheit der Julischen Alpen zu tun hat, sondern eher mit dem, was jahrhundertlang aus deren Innern zutage gefördert wurde: Blei und Zink.

Als hätte ein Architekt von Stinnes, Krupp und Co. vor langer Zeit den Älplern eine komplette Fabrikanlage als Urlaubsgeschenk vermacht, drängen sich Hallen, Türme und Schachtlöcher längs der Abhänge. Auch wenn der gesamte Komplex erst 1991 aufgegeben wurde, gleicht er einer versunkenen Ruinenstadt. Was auch daran liegen mag, dass dem dazugehörigen Ort



**Geisterstadt:** Noch bis vor zwanzig Jahren wurden in Cave del Predil Blei und Zink gefördert. Jetzt stehen die Industriebauten wie verlassene Ruinen in den Julischen Alpen.

Fotos: Joachim Heinz

Cave del Predil seit der Schließung des Bergwerks Bewohner und Kaufkraft ausgegangen sind und der Tourismus einen großen Bogen um das verlassene Tal macht.

Dabei war die Siedlung mit dem prächtigen Direktionsgebäude und den großzügigen Wohnblocks für die Bergleute und ihre Familien vor gar nicht allzu langer Zeit am Puls der Zeit und eine der ersten Adressen für die Arbeitssuchenden aus der Region. Im Jahre 1898 verfügten die Bewohner als Erste in der Gegend bereits über elektrisches Licht. Der

Strom dafür kam aus einem nahe gelegenen Wasserkraftwerk, dessen Hauptzweck darin bestand, die Förderung der begehrten Rohstoffe zu erleichtern.

Mehr als 1100 Arbeiter und ihre Familien ernährten die Minen in den 1950er-Jahren, bevor aufgrund sinkender Erträge das langsame Aus für den Abbau einer der wichtigsten Bleilagerstätten im gesamten Alpenraum kam. Heute gleicht Cave del Predil einem Geisterort. Nur wenige, meist ältere Passanten sind auf den Bürgersteigen der Siedlung zu sehen, die aktuelle Einwohnerzahl liegt bei 350. Leere Fensterhöhlen oder heruntergelassene Jalousien bestimmen das Bild. Und das breite, bis in den frühen Herbst hinein fast leere Flussbett des Seebachs, das Bergwerk und Ort, die so lange eine Einheit bildeten, voneinander trennt.

Ein paar rührige Museumsmacher versuchen, die Erinnerung an die Vergangenheit lebendig zu halten. Außer einer kleinen Ausstellung werden Exkursionen in einen Stollen angeboten. Auf dem ehemaligen Minengelände informieren Schautafeln über wichtige historische

Wegmarken. So ist zu erfahren, dass die Geschichte von Cave del Predil bis ins achte vorchristliche Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Im Mittelalter wurden die Bischöfe von Bamberg Lehnsherren in dem Landstrich. Der ursprüngliche Ortsname Raibl geht vermutlich auf einen Großgrundbesitzer im 14. Jahrhundert zurück. Auch in der Folgezeit sollten einflussreiche Familien, zuletzt die Henckel von Donnersmarcks, eine wichtige Rolle bei der Kontrolle über die Minen spielen.

Der Erste Weltkrieg brachte noch einmal bedeutende Umwälzungen für Raibl. An dessen Ende gingen die Ortschaft sowie die umliegende Region von Österreich in die Hände der Italiener über. Aus Raibl wurde Cave del Predil, den Bergbau übernahmen staatliche Konzerne und das Italienische verdrängte nach und nach das bis dahin vorherrschende Deutsche und Slowenische. Doch die gußeiserne Lore am Ortseingang, aber auch mancher Schriftzug an den Hauswänden ruft vertraute Erinnerungen wach. „Glück auf, Raibl!“ ist da nach wie vor zu lesen.



## Steigergruß

an einer Lore. Unter dem alten Ortsnamen Raibl gehörte Cave del Predil lange zu Österreich.